Die Jungrau Maria wehrt sich

Autor(en): **Schmidt, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Jungfrau Maria wehrt sich

Jungfrauengeburten waren in den religiösen Vorstellungen der Antike weithin bekannt. Die unbekannten Schreiber der Evangelien haben diese heidnische Anschauung auf Maria übertragen und die katholische Kirche hat sie zum Dogma erklärt. Sie verstand es, dieses Dogma Jahrhunderte hindurch den Gläubigen als biologische Realität einzureden. Doch regten sich in der katholischen Glaubensgemeinschaft schon immer Zweifel an der realistischen Wahrheit dieses Dogmas.

Viele Gläubige beruhigten ihre Zweifel mit der Deutung, man könne und dürfe Marias Jungfräulichkeit auch idealistisch, als Symbol für die Reinheit an sich, auffassen. Der Papst hat nun mehrmals erklärt, dass er die Jungfräulichkeit der Gottesmutter nicht als Symbol, sondern als Realität betrachtet wissen wolle, an die man zu glauben habe. Wer das nicht befolge, verletze den Gehorsam und sei ein Sünder. Er erklärte dies besonders eindringlich am Abend vor dem Pfingstsonntag, als er vor tausenden Gläubigen in Rom das 2000. Geburtsjahr der «semper virgo et mater Dei», der immerwährenden Jungfrau und Mutter Gottes feierte.

Da hat es den Papst sicher traurig gestimmt, dass ausgerechnet heuer, im Marianischen Jahr, die seinerzeit zur ersten Theologieprofessorin der Welt gekürte Dr. Uta Ranke-Heinemann vehement gegen die «biologische Jungfräulichkeit» Marias zu Felde zog. Heinemann lehrt seit 20 Jahren an der Universität Essen und ihre Hörer preisen sie als weltaufgeschlossen, fortschrittlich und von tiefem Glauben durchdrungen. Jetzt aber hat sie den Zorn des Vatikans herausgefordert. Mit ihren Aussagen, sie glaube nicht an die biologische Jungfräulichkeit Marias, und das «dieses Dogma an sich überflüssig» sei, brachte sie das Fass zum Überlaufen. Sie sagte auch, dass die katholische Kirche ihre Dogmen immer mit «diktatorischen Mitteln» durchsetzen wolle. Die kirchlichen Stellen fanden eine solche Betrachtungsweise von Glaubenssätzen als unvereinbar mit der Position einer Professorin der Theologie. Durch den Essener Generalvikar Johannes Stüting wurde ihr mit dem Entzug der Lehrbefugnis gedroht, wenn sie sich von ihren «unqualifizierbaren Äusserungen» nicht distanziere.

Die streitbare Theologin meinte, sie wolle dies nur dann tun, wenn man sie mit einer «Verbrennung auf dem Scheiterhaufen» zu bestrafen gedenke. Diese Bemerkung hat den Vatikan besonders in Harnisch gebracht. So wurde ihr am 19. Juni durch Bischof Franz Hengsbach die kirchliche Lehrbefugnis entzogen. In der Erklärung der bischöflichen Pressestelle heisst es, dieser Schritt sei zum Schutz des katholischen Glaubens, vor allem was die Lehrtradition über die Gottesmutter Maria betrifft, notwendig gewesen. Mitbestimmend bei dieser Entscheidung war sicher auch die Stellung von Uta Ranke-Heinemann als kämpferische Frauenrechtlerin. Sie betonte mehrmals, sie könne nicht verstehen, dass die katholische Kirche jetzt, an der Schwelle zum dritten Jahrtausend, der katholischen Frau immer noch jene Position innerhalb der Glaubensgemeinschaft streitig mache, die ihr längst zukomme.

So brennt die deutsche Theologin zwar nicht auf dem Scheiterhaufen, sondern wird mundtot gemacht, wie es vor ihr schon mehreren männlichen Kollegen ergangen ist. Die jungfräuliche Mutter Maria hat – vorläufig – gesiegt. Nur der wirkliche Vater Jesu bleibt weiterhin unbekannt.

Mich erinnert dieses unsinnige Dogma an die verrückten Sätze des frommen Zeno v. Vernona (gest. um 380): «Wunderbar! Es empfängt Maria von dem, der sie gebiert! Es schwillt ihr Leib von seiner Majestät, nicht vom Samen, und es empfängt die Jungfrau den, welchen die Welt nicht fasst. Die Glieder fördern ihren Schöpfer zutage und das Werk umkleidet seinen Schöpfer mit Gestalt.» (Lib. II tract. 9; zit. n. A. Drews, die Marien-Mythe, 1928, S. 150).

In solchen versponnenen Bahnen von Dichtung und Mythos bewegt sich noch heute der Papst und die katholische Kirche. Leider ist das auch ein trauriger Beweis für die geistige Verfassung vieler Christen, die das alles für wirkliche Geschichte halten.

Rudolf Schmidt

Bücher

Frauen und Männer: Fakten – Perspektiven – Utopien

«Ungleichheit bedeutet Unfreiheit für die einen und Vorrechte für die andern. Gleiche Rechte beseitigen Verbote und Zwänge; sie schaffen die Freiheit *von* etwas. Wenn wir wollen, dass sich alle Menschen tatsächlich nach ihren Anlagen und Interessen frei entfalten können, genügt dies nicht. Es braucht auch die Freiheit *zu* etwas, die Einräumung jener minimalen Mitteln, die zur Wahrnehmung der allen zuerkannten Freiheiten notwendig sind.»

Dieser Abschnitt findet sich in der Einleitung zum im März 1987 erschienenen Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen: «Frauen und Männer: Fakten, Perspektiven, Utopien». Der Bericht fusst auf allen bisherigen Veröffentlichungen der Kommission, welche vor zehn Jahren mit ihrer Arbeit begann. Obwohl die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf Verfassungsebene (fast überall) gewährleistet sein sollte, sieht die Praxis anders aus. Der 300 Seiten starke Band, der auch viele nützliche Statistiken zur Frauenproblematik enthält, zeigt, wo überall – in Schule, Familie und Arbeit – Verbesserung zu Gunsten der Frauen und der Männer nötig sind. Für interessierte Leserinnen und Leser könnte der Bericht ein übersichtliches Nachschlagewerk werden. Der Band kann bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale (EDMZ), 3003 Bern für 33 Franken bezogen werden.